

Strukturen der Lebenswelt

Lebensweltperspektive 1

Prof. Dr. Jürgen Grimm:
Kommunikationssoziologie
Vorlesung 7

Strukturen der Lebenswelt
(Alfred Schütz)

Alltägliche Lebenswelt

⇒ „Die Lebenswelt ist der Inbegriff einer Wirklichkeit, die erlebt, erfahren und erlitten wird. Sie ist aber auch eine Wirklichkeit, die im Tun bewältigt wird, und die Wirklichkeit, in welcher - und an welcher - unser Tun scheitert.“ (Bd.2: 11)

Die alltägliche Lebenswelt ist der „... Wirklichkeitsbereich, an der der Mensch in **unausweichlicher, regelmäßiger Wiederkehr** teilnimmt. Die alltägliche Lebenswelt ist die Wirklichkeitsregion, in die der Mensch **eingreifen** und die er verändern kann, in dem er in ihr durch die Vermittlung seines Leibes wirkt. Zugleich beschränken die in diesem Bereich vorfindlichen Gegenständlichkeiten und Ereignisse, einschließlich des Handelns und der Handlungsergebnisse anderer Menschen, seine freien Handlungsmöglichkeiten. Sie setzen ihm **zu überwindende Widerstände** wie auch **unüberwindliche Schranken** entgegen. Ferner kann sich der Mensch nur innerhalb dieses Bereichs **mit seinen Mitmenschen verständigen**, und nur in ihm kann er mit ihnen zusammenwirken. Nur in der alltäglichen Lebenswelt kann sich eine gemeinsame kommunikative Umwelt konstituieren.“ (Bd.1: 25).

✓ Alfred Schütz, Thomas Luckmann (1979, 1984): Strukturen der Lebenswelt Band 1.- Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1979; Band 2.- Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1984

Forts. ... Alltägliche Lebenswelt

Unter alltäglicher Lebenswelt soll derjenige Wirklichkeitsbereich verstanden werden, den der „wache und normale Erwachsene in der Einstellung des gesunden Menschenverstandes“ **als schlicht gegeben vorfindet**. So nehme ich es z.B. als gegeben an, dass diese Welt schon vor mir bestand, dass neben wohlumschriebenen Gegenständen auch andere Menschen existieren, die mit einem, dem meinigen ähnlichen Bewusstsein ausgestattet sind. Es ist mir selbstverständlich, dass ich bis zu einem gewissen Maße von den Erlebnissen meiner Mitmenschen Kenntnis erlangen kann:

⇒ „So ist meine Lebenswelt von Anfang an nicht meine Privatwelt, sondern intersubjektiv; die Grundstruktur ihrer Wirklichkeit ist uns gemeinsam.“ (Bd.1:26).

✓ Alfred Schütz, Thomas Luckmann (1979, 1984): Strukturen der Lebenswelt Band 1.- Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1979; Band 2.- Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1984

Räumliche Aufsichtung

Zu unterscheiden sind die **Welt in aktueller Reichweite**, die meiner unmittelbaren Erfahrung gegenwärtig zugänglich ist, und die **Welt in potentieller Reichweite**, die ich selbst, obwohl gegenwärtig außerhalb der aktuellen Reichweite, wieder herstellen bzw. wieder erlangen kann. Für die Welt in potentieller Reichweite gelten die lebensweltlichen Idealisierungen des **Und-so-weiter** und des **Ich-kann-immer-wieder**. Innerhalb der Welt der (aktuellen und potentiellen) Reichweite gibt es eine Zone, auf die ich durch direktes Handeln einwirken kann: **Wirkzone** oder manipulative Zone. Die manipulative Zone umfasst Objekte, die sowohl gesehen als auch betastet werden können. Nur die Erfahrung physischer Gegenstände in der manipulativen Zone gestattet uns den »Grundtest aller Realität«, nämlich die Erfahrung des Widerstands. Sie definiert außerdem die »Standardgröße« der Dinge, die ansonsten in den Verzerrungen der optischen Perspektive erscheinen. (Bd.1: 63-69)

⇒ Primäre und sekundäre Wirkzone (Bd.1: 72)

✓ Alfred Schütz, Thomas Luckmann (1979, 1984): Strukturen der Lebenswelt Band 1.- Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1979; Band 2.- Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1984

Was ist Sinn?

„Sinn ist eine vom Bewusstsein gestiftete Bezugsgröße, nicht eine besondere Erfahrung oder eine der Erfahrung selbst zukommende Eigenschaft. Es geht vielmehr um die Beziehung zwischen Erfahrung und etwas anderem. Im einfachsten Fall ist dieses andere eine andere als die aktuelle, so z.B. eine erinnerte Erfahrung.“ (Bd.2: 13).

„Subjektiv sinnvoll sind also nur Erlebnisse, die über ihre Aktualität hinaus erinnert, auf ihre Konstitution befragt und auf ihre Position in einem zuhandenen Bezugsschema ausgelegt werden.“ (Bd.1: 38)

⇒ Wirklichkeitsordnungen werden „nicht durch eine etwaige ontologische Struktur ihrer Objekte, sondern durch den Sinn unserer Erfahrung konstituiert“ (Bd.1:49). Deshalb spricht Schütz nicht wie William James von Sub-universa der Realität, sondern von „**geschlossenen Sinngebieten**“.

✓ Alfred Schütz, Thomas Luckmann (1979, 1984): Strukturen der Lebenswelt Band 1.- Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1979; Band 2.- Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1984

Geschlossene Sinnbezirke

„Ein geschlossenes Sinnggebiet besteht ... aus sinnverträglichen Erfahrungen“, die durch einen besonderen Erlebnis- und Erkenntnisstil ausgezeichnet sind. (Bd.1:49) Beispiele dafür sind die **alltägliche Lebenswelt**, die **Traumwelt**, diverse **Pantasiewelten**, die **Welt der Wissenschaft**, die **Welt religiöser Erfahrung**. Die Geschlossenheit beruht dabei auf der „Einheitlichkeit des ihm eigenen Erlebnis- bzw. Erkenntnisstils“. Einstimmigkeit und Verträglichkeit hinsichtlich diese Stils sind demnach auf ein gegebenes Sinnggebiet beschränkt. Keinesfalls ist das, was innerhalb des geschlossenen Sinnggebietes P verträglich ist, auch innerhalb des geschlossenen Sinnggebietes Q verträglich. (Bd.1:49).

„Solange unsere Erfahrungen am gleichen Erlebnis- bzw. Erkenntnisstil teilhaben, solange sie also in einem geschlossenen Sinnbereich bleiben, dauert für uns die Wirklichkeit dieser Erfahrung an. Nur wenn wir von unserm Lebensplan her motiviert sind, eine andere Einstellung anzunehmen (»ich darf nicht weiter vor mich hinräumen, ich muss an die Arbeit«) oder wenn wir durch einen »fremden« Eingriff gestört werden (z.B. durch einen Knall bei der Betrachtung eines Bildes, ...), wenn wir also einen spezifischen Schock erfahren, der die Grenzen des für uns augenblicklich »realen«, geschlossenen Sinnggebietes sprengt, müssen - oder »wollen« - wir den **Realitätsakzent auf ein anderes Sinnggebiet verlegen.**“ (Bd.1:50f)

✓ Alfred Schütz, Thomas Luckmann (1979, 1984): Strukturen der Lebenswelt Band 1.- Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1979; Band 2.- Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1984

Grimm, Kommunikationssoziologie, Vorlesung 7: Lebenswelt 1: Schütz&Luckmann, SS 06

7

Urtypus der Realitätserfahrung

Die alltägliche Lebenswelt ist der „Urtypus unserer Realitätserfahrung“. „Im täglichen Ablauf werden wir wiederholt in sie zurückgeholt, und mit einer gewissen Einschränkung können wir die anderen Sinnggebiete als Modifikationen der alltäglichen Lebenswelt auffassen. Allerdings darf man nicht vergessen, dass der Realitätsakzent einem jeden Sinnbereich erteilt werden kann, dass zwar von der alltäglichen Lebenswelt her die anderen Sinnbereiche nur als Quasi-Realitäten erscheinen mögen, dass aber zugleich von der wissenschaftlichen Einstellung her, oder von der religiösen Erfahrung her, die alltägliche Lebenswelt als Quasi-Realität gesehen werden kann.“ (Bd.1:51)

✓ Alfred Schütz, Thomas Luckmann (1979, 1984): Strukturen der Lebenswelt Band 1.- Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1979; Band 2.- Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1984

Grimm, Kommunikationssoziologie, Vorlesung 7: Lebenswelt 1: Schütz&Luckmann, SS 06

8

Phantasiewelten

„Wenn sich meine Aufmerksamkeit in eine der verschiedenen Phantasiewelten versenkt, brauche ich die Außenwelt nicht mehr zu bewältigen. Es gibt **keinen Widerstand von mich umgebenden Objekten, der zu überwinden wäre** (...). Allerdings kann ich, solange ich in Phantasiewelten lebe, auch nichts »leisten« im Sinne einer Handlung, die in die Außenwelt eingreift und sie verändert. Ich kann solange ich in der Phantasiewelt verweile, nichts vollbringen, außer eben zu phantasieren. Jedoch kann ich unter Umständen den Phantasieverlauf als solchen vor entwerfen (ich werde mir ausmalen, die Märchenfee stellt mir drei Wünsche frei) und dann diesen Entwurf erfüllen. Es bleibt dahingestellt, ob dies unter eine weit gefasste Definition des Begriffs »Handeln« fällt. Wichtig ist, dass das Phantasieren in sich abgeschlossen bleibt, dass die Absicht zur Tat fehlt.“ (Bd.1:54f).

✓ Alfred Schütz, Thomas Luckmann (1979, 1984): Strukturen der Lebenswelt Band 1.- Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1979; Band 2.- Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1984

Grimm, Kommunikationssoziologie, Vorlesung 7: Lebenswelt 1: Schütz&Luckmann, SS 06

9

Fiktion und Wirklichkeit

Edmund Husserl schreibt in „Erfahrung und Urteil“ über das Verhältnis von Fiktion und Wirklichkeit: „Von dem Phantasierenden, der in der Phantasiewelt lebt (vom »Träumenden«) können wir nicht sagen, dass er Fikta als Fikta setzt, sondern er hat modifizierte Wirklichkeiten, **Wirklichkeiten-als-ob**. Erst wer in der Erfahrung lebt und von da aus in die Phantasie »hineinfasst«, wobei das Phantasieren mit dem Erfahrenen kontrastiert, kann die Begriffe Fiktion und Wirklichkeit haben.“ (Husserl zit. nach Schütz, Bd.1:56f).

Im geschlossenen Sinngebiet der Phantasie können nur die **faktischen „Verträglichkeitszusammenhänge des Alltagslebens“** aufgehoben werden. „Die **logische Struktur der Einstimmigkeit** dagegen (in Husserls Terminologie: die Prädikationen der Existenz und Nichtexistenz) behält ihre Gültigkeit.“ (Bd.1.:57).

⇒ „Ich kann mich als Zwerg oder Riese phantasieren, aber immer als eine nach außen abgegrenzte Innerlichkeit.“ (Bd.1.:58).

✓ Alfred Schütz, Thomas Luckmann (1979, 1984): Strukturen der Lebenswelt Band 1.- Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1979; Band 2.- Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1984

Grimm, Kommunikationssoziologie, Vorlesung 7: Lebenswelt 1: Schütz&Luckmann, SS 06

10

Relevanzstrukturen nach Alfred Schütz

Thematische Relevanz (TR):

- TR ist das, womit ich mich aus guten Gründen emotional und denkerisch beschäftige
- Unterscheide aufgezwungene und freiwillig gewählte thematische Relevanz

Interpretationsrelevanz (IR):

- IR ist das, was ich zum verstehen einer Situation, einer Handlung, eines Sachverhalts benötige

Motivationale Relevanz (MR):

- MR ist das, was in Bezug auf meine Bedürfnisse, Interessen etc. wichtig ist.
- Unterscheide Um-zu- und Weil-Motive.

✓ Schütz, Alfred (1982): Das Problem der Relevanz. Hrsg. von Richard M. Zaner mit einer Einleitung von Thomas Luckmann (1971). – Frankfurt a.M.: Suhrkamp (stw 371).

Grimm, Kommunikationssoziologie, Vorlesung 7: Lebenswelt 1: Schütz&Luckmann, SS 06

11

Thematische Relevanz

Vier Hauptformen der »auferlegten« thematischen Relevanz:

1. Unvertrautes zieht im Rahmen des Vertrauten die Aufmerksamkeit auf sich.
2. Im »Sprung« von einem Wirklichkeitsbereich geschlossener Sinnstrukturen zum andern begegnet man neuen Themen.
3. »Unmotivierter« Themenwechsel bei einer Veränderung der Bewusstseinsspannung.
4. Sozial erzwungene Aufmerksamkeit

⇒ „Die erste Form ist in gewissem Sinn die wichtigste. Sie liegt, wenn man sie in ihren allgemeinen Zügen auffasst, den anderen Formen zugrunde.“ (230)

»Motivierte« thematische Relevanz:

„... wenn man sich in einer Situation nicht routinemäßig orientieren kann, muss man sie auslegen. Und wenn man das im voraus weiß, wendet man sich ihr auch »freiwillig« zu.“ (Bd.1: 234)

⇒ Keine scharfe Grenze zwischen »motiviertem« und »auferlegtem« Themenwechsel.

✓ Alfred Schütz, Thomas Luckmann (1979, 1984): Strukturen der Lebenswelt Band 1.- Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1979; Band 2.- Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1984

Grimm, Kommunikationssoziologie, Vorlesung 7: Lebenswelt 1: Schütz&Luckmann, SS 06

12

Interpretationsrelevanz

Ist ein Thema gegeben, geht es darum, es in Bezug zu bekannten Wissens-
elementen zu setzen. Dieser Abgleichvorgang läuft solange »automatisch«
ab, solange keine ungewöhnlichen, mit dem Wissensvorrat nicht in
Einklang stehenden Phänomene auftauchen, die eine routinemäßige
Bewältigung der Situation behindern. Geschieht in diesem Sinne etwas
Unerwartetes, dann entsteht ein Auslegungsproblem, das vor der nunmehr
erschweren Bewältigung der Situation gelöst werden muss. (Bd. 1: 242)

⇒ »auferlegte« Interpretationsrelevanz

„Falls jedoch das Thema zum Problem wird, besteht ein Motiv zur
mehr oder minder expliziten, schrittweisen, »urteilenden« Auslegung.“

⇒ »motiviert« Interpretationsrelevanz

Die motivierte Interpretationsrelevanz ist eng verbunden mit der
thematischen Relevanz, ohne mit ihr identisch zu sein. Der
unterscheidende Aspekt betrifft die Bedeutung der Themenauslegung für
die Bewältigung einer problematisch gewordenen Situation. (Bd. 1: 242)

✓ Alfred Schütz, Thomas Luckmann (1979, 1984): Strukturen der Lebenswelt Band 1.- Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1979;
Band 2.- Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1984

Grimm, Kommunikationssoziologie, Vorlesung 7: Lebenswelt 1: Schütz&Luckmann, SS 06

13

Motivationsrelevanz

Motivationsrelevanz entsteht dann, wenn die Auslegung des Themas in
der jeweiligen Situation zu einer handlungsrelevanten Entscheidung führt,
die mit (lebenswichtigen) Bedürfnissen und Interessen in Zusammenhang
steht. Der Auslegende und dann Handelnde kann dabei Motivationen
entwickeln mit dem **Ziel, einen Sachverhalt zu verwirklichen**; z.B. die
Motivation, eine Gefahrenquelle zu beseitigen (*er entfernt einen
Gegenstand, um eine Gefahr zu beseitigen*). (79)

⇒ »Um-zu-Motive« (=finale Relevanz)

Ist die Handlung bereits im Gange, dann können wir denselben Vorgang
auch durch einen (unechten) Weil-Satz zum Ausdruck bringen (*er entfernt
den Gegenstand, weil er ihn für gefährlich hält*). Der finale Charakter der
Motivation ändert sich dadurch nicht. Davon zu unterscheiden sind
Motivationen, die aus einer **biographischen Bedingtheit** resultieren und
ebenfalls in Weil-Sätzen ausgedrückt werden (*er entfernt den Gegenstand,
weil er aufgrund früherer Erfahrungen besonders ängstlich ist*). (82f)

⇒ »Weil-Motiv« (=kausale Relevanz)

✓ Schütz, Alfred (1982): Das Problem der Relevanz. Hrsg. von Richard M. Zaner mit einer Einleitung von Thomas
Luckmann (1971). – Frankfurt a.M.: Suhrkamp (stw 371).

Grimm, Kommunikationssoziologie, Vorlesung 7: Lebenswelt 1: Schütz&Luckmann, SS 06

14